

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Krüge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhofs, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 245

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2,70, durch die Boten Mark 2,95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3,12.

Halver

Freitag, den 18. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Hg., Reklamezeile 50 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Zeitdauer der Verbreitung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Oktober. Starke Kämpfe in Flandern mit wechselndem Erfolg. Angriffe in der Ostfront scheiterten durchweg unter schweren Verlusten des Feindes. Zwischen Argonnen und der Maas stürmen die Amerikaner erneut an. Sie erlitten außerordentlich schwere Verluste.

Die Antwort aus Washington.

Etwas muß man Herrn Wilson zugeben: er faßte nicht lange mit der Beantwortung der Noten, die ihm jetzt von der deutschen Regierung zugestellt werden. Am 14. Oktober empfing er durch Vermittlung des Schweizerischen Gesandten die zwei Tage zuvor abgegangene Mitteilung aus Berlin auf seine berühmten drei Fragen, und noch an demselben Tage ließ er durch seinen getreuen Herrn Lansing seine Erwiderung auf dem gleichen Wege nach Deutschland zurückleiten. Er braucht also keinen Kongress und kein Kriegskabinet zu befragen, es bedarf keiner umständlichen Beratungen und Besprechungen — der Präsident und sein Staatssekretär kommen zusammen und erledigen den Fall kurzerhand wie andere alltägliche Vorlagen auch, und die Sache ist — für die „freie Republik der Welt“ — bis auf weiteres erledigt. Ist das nicht ein idealer Zustand?

Aber freilich: so rasch die Antwort auch gekommen ist, ihr Inhalt ist so beschaffen, daß sie das Friedenswort nicht weniger als beschleunigen wird. Beim ersten Eindruck muß man sogar sagen, sie scheint direkt darauf angelegt zu sein, weitere Verhandlungen einfach unmöglich zu machen. Dann hat Wilson vorhergesagt, er könne wegen eines Waffenstillstandes nur dann an seine Verbündeten herantreten, wenn die Räumung der besetzten Gebiete zugesagt werde, so verweist er uns jetzt, nachdem diese Bedingung von der deutschen Regierung angenommen worden ist, an die militärischen Ratgeber der feindlichen Seite, womit unser Vorschlag einer gemischten Kommission wohl ohne weiteres als abgelehnt gelten muß; nicht einmal der Ehre einer Erwähnung wird er für würdig erachtet. Statt dessen werden „absolute und befriedigende Garantien“ verlangt für die Aufrechterhaltung der heutigen militärischen Überlegenheit der gegnerischen Streitkräfte im Felde, und selbstverständlich kommt in diesem Zusammenhang die Forderung nach sofortiger Einstellung des U-Boot-Krieges. Also immer dieselbe Taktik: nichts gewähren, nicht die allergeringste Zugabe machen, dafür aber den andern Teil schrittweise aus seiner eigenen Position herausmandrieren, bis er sich auf Gnade und Ungnade unterwerfen muß. Genau so ist Herr Wilson mit uns in dem endlosen Notenwechsel der Jahre 1915 und 1916 verfahren. Damals zogen wir der Unterwerfung den Kampf auch mit der Neuen Welt vor. Und heute? Die Entscheidung wird die deutsche Regierung zu fällen haben.

Aber Herr Wilson ist mit seiner Kunst noch lange nicht zu Ende. Er hält es für richtig, unsere Kriegsführung zu Wasser und zu Lande in der größtmöglichen Weise zu schmälern, als verfügte er über die unzweideutigsten Beweise für seine widerwärtigen Anschuldigungen. Auch hier

bleibt er nur sich selbst zu tun. Er hat immer schon mit den Greuelmärchen gearbeitet, die ihm von der zweck- und zielbewußten Propaganda seiner europäischen Verbündeten geliefert wurden, in jeder gewünschten Art und Ausmaßung geliefert wurden, und was auch immer von deutscher Seite getan wurde, um diesen giftigen Verleumdungen den Boden zu entziehen, Herr Wilson stellte sich vollkommen taub und blieb dabei, daß wir Räuber und Mörder seien. So wird es auch jetzt nicht das mindeste fruchten, wenn wir gegen seine neuesten empörenden Beschuldigungen mit der Waffe der Wahrheit antworten versuchen; er will ja gar nicht eines besseren belehrt sein, sondern er will uns die Stacheln seiner Skorpionen ins Fleisch hineintreiben, will unseren guten und ehelichen Namen im Angesicht der ganzen Welt schänden, und er will uns auf diese Weise in den Schmutz ziehen, um dann um so leichter über uns triumphieren zu können. Das sind amerikanische Geschäftsmethoden, nichts weiter, denen mit fittlicher Entrüstung am wenigsten beizukommen ist. Nachher, wenn sie am Ziele sind, werden die biederen Dankes nicht lange mit dem Eingeständnis zurückhalten, daß die armen Deutschen in Wirklichkeit gar nicht so arge Sünder gewesen seien; man hätte sie während des Krieges mit Worten allerdings sehr übel mitgenommen, das hätte aber nun einmal so sein müssen — dafür könne man ihnen hinterdrein um so bereitwilliger Gerechtigkeit widerfahren lassen. So wird es kommen, nicht anders. Solange aber gekämpft wird, werden wir die feindliche Greuelpropaganda gegen uns nicht aus dem Sattel heben können.

Am ausführlichsten fast beschäftigt sich Herr Wilson endlich mit der Frage der inneren Gewalten des Deutschen Reiches. Als hätte er niemals etwas von einer Monroe-Doktrin gehört, als hätte er selbst sie nicht als die höchste und heiligste aller Staatsweisheiten gepriesen, nimmt er für sich das Recht in Anspruch, das deutsche Volk zur Auflehnung gegen seine verfassungsmäßigen Staatseinrichtungen aufzurufen. Er spricht zwar von der „heutigen“ deutschen Regierung, beweist also damit, daß ihm die letzten Vorgänge in Deutschland völlig entgangen sind, aber „die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat“, die hält er offenbar noch immer nicht genügend entachtet, und das deutsche Volk, meint er, habe es in der Hand, dies zu ändern. Ohne das direkte Eingreifen des deutschen Volkes könne es zu keinem Frieden kommen. Auch hier verlangt er Garantien. Klare Entschiedenheit, damit er und seine Verbündeten ohne die Möglichkeit irgendeiner Täuschung wissen, mit wem sie es zu tun haben. Nun, auf diese Dreistigkeiten die richtige Antwort zu geben, ist gleichfalls Sache der Volksregierung, die bei uns jetzt die Macht in Händen hat. Ihrem ausgesprochenen Vertrauen in seine Friedensliebe begegnet der Präsident der Vereinigten Staaten mit dem unbegrenztesten Mißtrauen, das sich denken läßt und das ja angeblich die hervorragendste demokratische Tugend sein soll. Unsere neuen Herren werden jetzt Farbe bekennen — hier gibt es kein Mundspitzen mehr, hier muß gepfeifen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die vom Bundesrat beschlossene Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung ist von grundlegender Bedeutung. Absatz 2 des Artikels wird dahin geändert: „Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.“ — Absatz 3 wurde durch folgende Bestimmung ersetzt: „Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags.“ Bisher war weder für die Kriegserklärung noch für Friedensverträge die Zustimmung des Reichstages erforderlich. Die Mitwirkung des Volkes bei den Entscheidungen über Krieg und Frieden ist also voll gesichert.

+ Bei der Ersatzwahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreise erhielt Geh. Justizrat Kempner (Fortfchr.) 2294, Stadtverordneter Heimann (Wehrheitsfz.) 1720, Metallarbeiter Müller (Unabh. Soz.) 520, Parteisekretär Gellert (Rand. d. rechtsf. Part.) 171 Stimmen. Es findet demnach Stichwahl zwischen Kempner und Heimann statt, die auf den 29. d. Mts. angesetzt ist.

+ In der Öffentlichkeit wurde wiederholt die Vermutung ausgesprochen, daß in den Kriegsgesellschaften allzu viel Wehrpflichtige als Reklamierete untergeschlüpft seien. Wie nunmehr die amtlichen Mitteilungen des Kriegsamts berichten, waren bis zum März 1918 in 170 Kriegsgesellschaften insgesamt 32 951, darunter 12 351 männliche, Angestellte beschäftigt. Vom männlichen Personal wurden davon 3883 als wehrpflichtig geführt, also etwa 31,5 %, wovon wiederum nur 450, das heißt 3,6 % als kriegsverwendungsfähig anerkannt waren.

+ In der Eröffnungsrede der außerordentlichen Tagung der bayerischen Kammer gab der Ministerpräsident v. Dandl längere Erklärungen über die äußere und innere Lage ab. Er betonte dabei den Charakter des Kampfes als Verteidigungskrieg, aus dem die Waffen-ehre des Reiches und des deutschen Volkes unbefleckt hervorgegangen sei, sowie das Streben der Völker nach Versöhnung im Geiste der Gerechtigkeit und nach einem dauernden Frieden. Er betonte ferner die Reichstreue Bayerns und das unverrückbare Festhalten an der bundesstaatlichen Verfassung des Reiches. Schließlich kündigte der Ministerpräsident einen Gesetzentwurf über die Neugestaltung der Reichsratskammer an und erklärte die Bereitwilligkeit der bayerischen Regierung, mit den Kammern zu erörtern, in welcher Weise unter Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse die Mitglieder der Volksvertretung zu den Regierungsgeschäften herangezogen werden können.

Osterreich-Ungarn.

+ Im Ausschuß der ungarischen Delegationen hielt der Minister des Innern Graf Burian über die Friedensausichten eine längere Rede. Er führte u. a. aus, daß der Friedensschritt der Mittelmächte die Aussicht auf Einstellung der Feindseligkeiten eröffne. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir kurz vor Beendigung der Kämpfe ständen. (Die Rede wurde vor Bekanntgabe der neuen

fürpferlich nicht gut, ginge. Gott, Kind, erschrick doch nicht so sehr! Es ist ja nichts von Bedeutung.)

Die Hast, die furchtbaren Aufregungen erklären das doch zur Genüge, nicht? Uebrigens hoffte der Verteidiger, ihn durchzubringen. Freilich bei einem Geschworenengericht ist die Sache stets sehr unsicher; denn da entscheidet die Ueberzeugung des einzelnen. Deinen Brief habe ich heute an Georg gesendet!

„Du hast selbst nichts dazugeschrieben?“
„Aber Kind! Du vergißt immer und immer wieder, daß ich schwerwiegende Gründe habe, hier in Oesterreich nicht erkannt zu werden.“

Du vergißt, daß dein Vater eigentlich längst tot ist und auch tot bleiben soll für alle jene, welche ihn dereinst kannten.“

„Und warum, Vater?“
Hildegard stimmte zitterte ein wenig, als sie die Frage stellte. Sie fürchtete beinahe die Antwort.

„Warum?“ fragte er und strich sich mit der zitternden Hand das spärliche Haar aus der Stirn. Diese Frage hatte er kommen sehen und hatte sie gefürchtet. Aber er blieb äußerlich ruhig.

„Du weißt doch, Liebling, daß die Familie Freyde uns — deine Mutter und mich — stets mit ihrem Hass verfolgt.“

Wir flohen dann vor ihnen bis in die Neue Welt und haben sorgsam alle Spuren hinter uns verwischt. Da ich aber noch im militärisch-pflichtigen Alter war, bedeutet dies ein Vergehen gegen das Gesetz, welches strengstens bestraft wird. Begreiffst du das, Kind?

Als unser Schiff Jahre später scheiterte und in der Vermisstenliste auch mein Name stand, atmete ich auf. Wieder nach Amerika zurückgekehrt, verschaffte ich mir Dokumente mit angestrichenem Namen, was drüber nicht schwer ist; denn fast alle Einwanderer passen sich mit der Zeit den Schreibgebräuchen der neuen Heimat an.

Immerhin ist die Sache für mich sehr gefährlich, und niemals darfst du mich verraten, nie gegen meine Verwandten meinen Namen nennen!

Du weißt jetzt, was für mich auf dem Spiele steht: meine Freiheit — meine Ehre — alles!“

Hildegard antwortete nicht. Das Bangen kam wieder über sie, das Bangen vor diesem seltsamen Manne, dessen Leben so vieles Geheimnisvolle und doch auch manches Unrecht barg.

(Fortsetzung folgt.)

Die Grafen von Freyde.

Roman von A. O. Kland

(Nachdruck verboten.)

74 Solange Erich die Schloßbewohner kannte, hatte er hier keins der modernsten Fuhrwerke gesehen. Der alte Graf von Freyde und sein Sohn Hugo waren keine Freunde der Automobile gewesen, und auch die wenigen Freunde und Bekannten waren bisher noch immer dem altmodischen Wagen treu geblieben.

Und Hildegard kannte dennoch jemand, der ein solches Fahrzeug besaß, kannte ihn so genau, daß sie zur Nachtzeit hier in diesem vollkommen verlassenem Hause mit ihm zusammentraf, ihm dadurch ein seltsames Vertrauen beweisend!

Erich Günther ging wieder zurück nach jener Tür, durch welche das junge Mädchen eben erst in das Forsthaus geschlüpft war.

Hier lauerte er sich, immer angestrengt auf ein Geräusch von innen horschend, auf den Stufen des Hauses nieder und versank in ein dumpfes Nachsinnen.

Hätte Erich Günther einen einzigen Blick in den behaglichen Wohnraum werfen können, wo Fritz Wentheim und Hildegard beisammen waren, sein Erstaunen und seine Entrüstung wären wohl um ein beträchtliches gestiegen.

Wentheim, welcher schon den Nachmittag hier in seinem heimlichen Obdach verbracht hatte, war nicht müßig gewesen und hatte mit einem ihm stets eigenen Talent mit den feinen, altmodischen Möbeln der Försterin ein Ecken zusammengebaut, wie man es sich anmutiger und gemüthlicher nicht vorstellen konnte.

Querüber zwischen zwei Fenstern stand ein altes, kleines Sofa, doch waren so viele der einfachen, hübschen Leinwandpolsterchen, die man derzeit um billiges Geld erhielt, darauf verteilt, daß es für zwei Personen einen höchst behaglichen Ausruheplatz bot.

Daneben stand ein Tischchen, bedeckt von einer bunten Decke, der große, kupferne Samowar stammte bestimmt aus dem Hausrat der Urgroßmutter der Försterin, so altertümlich war seine Form.

Aber er war blühend gepußt, und das Licht der einfachen Hängelampe spiegelte sich darin in hundert glitzernden Reflexen.

Unter dem freihängenden Kesselfchen glühte die blaue Spirituslampe, und das Brodeln des Wassers bildete einen feinen, heimlichen Grundton zu dem wilden Auf-

rauschen der Waldbäume, welches hier und da hereinbrang.

Ein weißes Körbchen voll feinen Backwerkes, ein Paar bemalte Tassen, die silberne Zuckerdose — alles stand auf einem zweiten Tisch bereit für einen kleinen Imbiß. In schlanken, geschliffenen Gläsern blühten einige herrliche Rosen.

Und zwischen all dem hantierte das junge Mädchen mit ihren feinen, weißen Händen, und ihre reizende Gestalt fügte sich schön und harmonisch in diese Umgebung.

Fritz Wentheim saß in der Sofaecke, und seine Augen ließen nicht von ihr, nicht einen einzigen kurzen Moment. Es war, als könne er sich nicht satt sehen an dieser Erscheinung voll von einer seltenen Lieblichkeit, als könne er den Frieden dieser Stunde gar nicht genug auskosten.

Hildegard hatte sofort nach Georg gefragt. Aber er hatte sie bittend angesehen.

„Kind, ich habe mich so über alle Mäßen nach dir gesehnt. Die erste Viertelstunde — nur diese — schenke mir! Dann folgst du alles, alles hören!“

Fritz Wentheim saß ganz still da und sah Hildegard zu, und er dachte immer wieder, daß dies ein einziger, kurzer, schnell verfliegender Augenblick des Glückes sei für ihn, den Ruhelosen, den das Leben auf seinen Wogen einmal hoch emporhob, dann wieder tief hinabschleuderte.

„Liebling! Mein Liebling!“

Er sprach das Wort immer und immer wieder hinein in die Stille ringsum. Und jedesmal kam das junge Mädchen ein wenig scheu und zögernd heran, schmiegte sich einen Augenblick zärtlich an ihn und blickte dann wieder fort, wie ein zarter, leichter Schmetterling.

Aber jetzt, da sie sich endlich still gegenüberfanden, hielt sie es nicht länger aus.

„Hast du — hast du Georg selbst gesehen?“ fragte sie beklommen.

Ein flüchtiges, fast mitleidiges Lächeln glitt um seinen Mund.

Wie weltunersahren doch dieses Kind war! Er hatte es ihr doch schon oft gesagt, daß er unter fremdem Namen und nur zu flüchtigem Aufenthalt hier wieder aufgetaucht sei, daß ihn niemand erkennen dürfe und solle.

Nun glaubte sie, er werde sich selbst mit Polizei und Gericht in Verbindung setzen!

„Selbst sehen konnte ich Georg Günther nicht,“ sagte Fritz Wentheim und legte seine Zigarre beiseite; „dazu müßte ich mich legitimieren, und das — das muß ich zu umgehen trachten.“

Aber ich lerne zufällig in einer Gesellschaft seinen Verteidiger kennen. Dieser erzählte mir, daß es Georg

haltung der Verbindung. Mit dem vermehrten Verkehr und Materialerleichterung auch der Sprech- und Telegrammverkehr auf den räumlichen Dienststellen schnell an. Die Fernsprechstellen bei den Armee-Oberkommandos, auf denen zu Anfang des Krieges ein paar Fernsprechapparate gestanden hatten, wurden zu großen Aemtern, deren Fernsprechvermittlungsschranken Hunderte von Anschlüssen hatten und bei denen eine große Anzahl von Fernschreibapparaten und Schnelltelegraphen den Verkehr bewältigten. So wurde dafür gesorgt, daß zwischen den Tausenden und aber Tausenden von Meldungen, Gesprächen, Telegrammen, die täglich das sichtbare und das unsichtbare Nachrichtennetz der Armee belasteten, der Weg für die Tagesberichte der Dienststellen immer wieder frei blieb.

Der Krieg des Jahres 1918 hat der Entstehung des täglichen Berichtes manche neuen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Schlachtfelder waren noch ausgebeuteter geworden, und angefüllt der ungeheuren Hilfsmittel des Feindes sah sich die höhere Führung gezwungen, ihre Front elastischer zu machen, ihre Divisionen häufig zu verschieben und Angriffs- und Verteidigungsweisen immer von neuem vor und zurück branden zu lassen. Dennoch mußte sie in jedem Augenblick über die Kampflage unterrichtet sein, und da gerade die Nacht oft die folgenschwersten Ereignisse brachte, mußte sie sich besonders am Morgen über den Stand der Dinge im klaren sein, um den Bericht darüber rechtzeitig dem Großen Hauptquartier zugehen lassen zu können. Auch in diesem neuen Entwicklungsabschnitt des Krieges traten wieder die höchsten Anforderungen an die Nachrichtentruppen in allen Zonen der Armeebereiche heran. Es galt jetzt alle die gesammelten Erfahrungen aus den letzten Jahren zusammenzufassen und unter den neuen Verhältnissen zu verwerten. Dem fehlerlosen Arbeiten dieser Nachrichtenmaschine ist es zu verdanken, daß es möglich ist, Nachrichten mit solcher Schnelligkeit von der Kampflinie bis zum Großen Hauptquartier und in die Heimat zu bringen wie die, aus denen sich der amtliche Bericht der Obersten Heeresleitung zusammenstellt.

Sofales und Provinzielles.

Salver, den 18. Oktober.

1757 Phosphor de Réaumur gest. — 1777 Dichter Heinrich v. Kleist geb. — 1818 Völkerschlacht bei Leipzig. — 1831 Kaiser Friedrich III. geb. — 1918 Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig.

Sammet Eichel. Wenn wir im Frieden an einem Wintermorgen noch etwas unausgeschlafen und fröstelnd an den Frühstückstisch traten, stand da unsere liebe, alte Kaffeekanne, die uns aufmunterte und erwärmte. Sie spendete Kaffe um Kaffe. Im Kriege aber wurde ihr Inhalt immer dünner und knapper. Wir bezogen ja unseren ganzen Vorrat an Kaffee und den Hauptertrag aus dem Ausland, und das war uns jetzt verweigert. Wir sind daher ganz auf einheimische Gewächse angewiesen. Mit denen machte man immer nur Proben, bis man eine sehr gute Mischung herausbekam. Ein sehr wichtiger Bestandteil ist unsere Eichel. Eichelfrüchte gab es früher. Ärzte verordneten ihn manchmal, für Gelunde jedoch war er nicht zuträglich. In der neuen Mischung ist er aber sehr gut. — Die kalte Jahreszeit ist nahe. Sorgt dafür, daß ein jeder am Morgen den wärmenden Trank bereitfinde, daß jeder, der zur Arbeit geht, sich die gefüllte Kanne mitnehmen kann, daß dem Arzt die Eichel nicht fehle, die nach seinem Rezept ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Ruhr ist. Ein jeder, der Eichen sammelt, darf sich sagen, daß er mit dazu hilft, diese Krankheit zu unterdrücken. Es sind große Vorräte nötig, um unser ganzes Volk zu versorgen. Aber sie sind vorhanden. Es gehört nur guter Wille dazu, um sie herbeizuschaffen. Darum schnell an Werk, ehe sie unbeachtet verkommen. Die Erntezeit ist da, laß sie nicht ungenützt verstreichen!

Weihnachtsgaben für Kriegsgefangene in England. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge, Berlin, Abgeordnetenhause, macht darauf aufmerksam, daß ein Paket mit Schwaren für deutsche Kriegsgefangene in England zum Preise von 20 Mark als Weihnachtsgabe bestellt werden kann. Bestellungen können durch Zahlkarte bei jedem Postamt unter genauer Angabe der Adresse des Gefangenen auf dem Zahlkartenabschnitt erfolgen. Sofortige Bestellung ist geboten, da nur noch bis zum 18. Oktober Aufträge angenommen werden können.

Salver, 18. Okt. Die Grippe. Nach und nach hat sich die Grippe, diese verfluchte spanische Ueberlieferung, wieder über ganz Deutschland verbreitet. Aus allen Teilen des Reiches laufen Mitteilungen ein, in denen eine erhebliche Zunahme der Grippe-Erkrankung gemeldet wird. Auch hier geht sie fast an keiner Familie vorbei.

Salver, 18. Okt. Der Kanonier Otto Winter bei dem Feldart. Reg. 235 wurde zum Gefr. befördert.

Hagen, 17. Okt. Die Grippe hat in den letzten Tagen nicht nur an Ausbreitung sondern leider auch an Bösartigkeit zugenommen. Kein Stand, kein Beruf und kein Alter bleibt von der Seuche verschont. Im ganzen Straßenzügen ist kein Haus ohne Kranke zu finden. In allen Betrieben, im Verkehr und in jeder geschäftlichen Hinsicht ergeben sich Störungen und Hemmnisse als Folge von Grippeerkrankungen. Besonders schlimm ist es um den Schulunterricht bestellt. Von 50—60 Kindern einer Klasse erscheinen mitunter keine 10, die übrigen sind ans Krankenbett gefesselt. Auch zahlreiche Wehrkräfte sind erkrankt, so daß von einem auch nur leidlich ordnungsmäßigem Schulbetriebe keine Rede mehr sein kann. Leider verlaufen nicht alle Erkrankungen gutartig und groß ist die Zahl der Fälle in denen als Folge der Grippeerkrankung sich schmerzhaftes Ohren- und sonstige innere Leiden einstellen, besonders auch die gefährliche Lungenentzündung die in erschreckend vielen Fällen mit dem Tode endet.

Vorhalle, 17. Okt. Ein wohl nie dagewesenes tragisches Zusammenreffen hat dazu geführt, daß gestern hier zwei Ehepaare gleichzeitig zu Grabe getragen wurden. Am vergangenen Freitag waren fast gleichzeitig in der Mitte der Jahre, erst 28 bzw. 25 Jahre alt, nach nur sechsmonatiger Ehe die Eheleute W. Siebert dahingerafft worden. Innerhalb 24 Stunden ereignete sich im Hause der Eheleute Fritz Droste, die im reiferen Alter standen derselbe tragische Fall, daß Mann und Frau fast gleichzeitig starben. So wurden gestern hier unter großer Teilnahme der Bevölkerung die vier Särge gleichzeitig zum Friedhof gefahren und in zwei Familiengrüften beigesetzt.

Münster, 16. Okt. Todesfall. Gestern starb hier d-r in weiten evangelischen Kreisen bekannte Professor der Theologie Dr. Wilhelm Nette. Der Entschlafene, ein Aneinander von Geburt, war in den Jahren 1879

bis 1886 Pfarrer der evangelischen Gemeinde Essen-Altenhof, dann Pfarrer und Superintendent in Hamm. 1916 wurde er mit einem Lehrauftrag für Liturgie-Symnologie an die Universität Münster berufen. Hervorragend war des Verstorbenen Mitarbeit am Rheinisch-Westfälischen Gesangbuch von 1892 und an dem von dem deutschen evangelischen Kirchenausschuß 1915 herausgegebenen Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland. Die evangelische Kirche Deutschlands verliert in Dr. Nette einen ihrer bedeutendsten Meister auf dem Gebiete der Liturgik und Symnologie.

Elberfeld, 17. Okt. Eisenbahnunglück. Am 16. d. Ms., abends 9.40 Uhr, stieß der D. 57 bei der Einfahrt in den Bahnhof Grutten in Weiche 18 mit eine aus dem Nachbargleis vordringende Lokomotive zusammen. Die Lokomotive entgleiste mit allen Achsen. Der Packwagen und der erste Wagen des D-Zuges schoben sich übereinander und wurden beschädigt. Der Lokomotivführer und der Fahrer des D-Zuges, sowie 6 Reisende wurden leicht verletzt. Ein weiterer schwerverletzter Reisender starb während seiner Befreiung aus den Wagentrümmern. Der Zugverkehr wird durch Umleitung aufrecht erhalten.

Bensheim, 17. Okt. Ein Akt unglaublicher Rohheit wurde im nahen Elmshausen verübt. Dort hat man einer lebenden Kuh ein großes Stück Fleisch aus dem Hinterviertel herausgeschnitten. Das Tier mußte abgeschlachtet werden.

Nah und Fern.

Millionenspende für ein Schülererholungsheim. Ein Berliner Bürger, dessen Name nicht genannt werden soll, hat der Stadt eine Million Mark vermacht. Mit diesem Geld soll ein Schülererholungsheim für 50 Kinder gegründet werden, das während des ganzen Jahres geöffnet bleiben soll.

Die Grippe in Süddeutschland und in der Schweiz. Die Grippe nimmt in ganz Süddeutschland, besonders in Baden, im Elsaß und in der Rheinpfalz außerordentlichen Umfang an. Namentlich bei der Post, Straßenbahn und Eisenbahn sind die Erkrankungen zahlreich, so daß Störungen auftreten. In Heidelberg ist die Hälfte der Postangestellten erkrankt und im Laufe der letzten Woche sind dort 60 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen gewesen. In vielen Städten sind die Schulen geschlossen worden. Auch in der ganzen Schweiz greift die Grippe in bedenklicher Weise um sich. Viele Todesfälle an Lungenentzündung sind zu verzeichnen. Die Landesbehörden ordnete die Schließung der Schulen an und verbot öffentliche Versammlungen. An der Universität Basel wurden die Vorlesungen abgesetzt.

134 000 Mark verloren. Auf dem Dresdener Hauptbahnhofe verlor, nach einer amtlichen Mitteilung, ein Ungeannter einen Briefumschlag mit 134 000 Mark. Für die Wiedererlangung dieser stattlichen Summe ist eine Belohnung von 15% ausgesetzt worden.

Wie man alte Schienen neu macht. Das „New York Wall Street Journal“ berichtet, daß in den Vereinigten Staaten jetzt alte Eisenbahnschienen in neue umgearbeitet werden. Ein neues Patentverfahren ermöglicht es, eine 33 Fuß lange, 100 Pfund schwere Schiene in eine solche von 34 Fuß, 90 Pfund schwer, oder von 33 Fuß Länge, 92 Pfund schwer, umzuwandeln. Bei dem Verfahren werden die Schienen erhitzt und durch Formwalzen getrieben. Um den Charakter des Stahls nicht zu verändern, wird nur mäßige Hitze angewandt. Später werden die Schienen durch eine Schleifmaschine von Unregelmäßigkeiten befreit.

Über die Verführung der amerikanischen Soldaten in Europa stimmt das amerikanische „Seimjournal für Damen“ eine heftige Klage an. Das Blatt sagt: „Senden wir unsere Soldaten mit ihrem reinen Blut und ihren starken Leibern nur herüber, damit sie in den Straßen Londons vergiftet und zugrunde gerichtet werden? Man mutet uns zu, die Jungen herzuführen, um sie moralisch verderben zu lassen. Das ist unfair gegen sie selbst, unfair gegen die Sache, wofür wir kämpfen und sicherlich unfair gegen die amerikanische Mutter. Wenn die amerikanischen Frauen wüßten, was in den Straßen Londons vorgeht, dann würde ein Aufschrei hörbar sein, der für das englische Volk äußerst peinlich wäre.“

Gegen weitere fleischlose Wochen hat der Rat der Stadt Leipzig beim sächsischen Landeslebensmittelamt Vorstellung erhoben. Die Einrichtung der fleischlosen Wochen benachteiligt wesentlich gerade die Großstädte, wo scharfe Verteilung und Überwachung erfolgen, während kleinere Städte und ländliche Bezirke mit ihrer geringeren Organisationsmöglichkeit und der dort überwiegend bestehenden Selbstversorgung von der Maßnahme nur wenig oder gar nicht berührt würden.

Neun Söhne zum Seeresdienst gestellt. Dem Steuermacher Wilhelm Schwarz in Bismar ging vom Kaiser wie vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin deren Bildnis mit einem entsprechenden Schreiben zu. Hat doch Schwarz nicht weniger als neun Söhne ins Feld gestellt.

Begfall des Balkanzuges. Wie mitgeteilt wird, ist bei den letzten Einschränkungen des Schnellzugverkehrs auch der Balkanzug Berlin—Wien—Konstantinopel in Begfall gekommen. Der Dienstag, 15. Oktober fällige Zug wurde von Berlin nicht mehr abgefahren, der letzte Zug aus Konstantinopel traf gestern morgen in Berlin ein.

Noch immer der Fall Senckel. Der in den bekannten Prozeß verwickelte Professor Senckel ist trotz seiner Freisprechung noch heute nicht wieder in sein altes Amt als Direktor der Großherzoglichen Frauenklinik in Jena eingestellt worden. In Jena herrscht in akademischen Kreisen lebhafteste Beunruhigung. Das Jenaer Volksblatt verlangt unabweisende Aufklärung über die Gründe des seltsamen Verfahrens.

Das erste Lebenszeichen seit vier Jahren erhielt jetzt die Familie Sacke in Dierichsdorf von ihrem Sohne, der vor Kriegsausbruch als Polizeimeister in Kamerun tätig war. Er war auf spanisches Gebiet geküchelt und bis vor kurzem auf einer Insel interniert gewesen, von der er jetzt nach Europa gebracht wurde.

Vulkanausbruch auf Island. „Berlingske Tidende“ berichtet aus Reykjavik: Der zweitgrößte Vulkan auf Island, Katla, hatte nach 60 bis 70jähriger Ruhe einen gewaltigen Ausbruch. Von Reykjavik kann man oben über dem Vulkan Rauch und Feuer sehen. Alle Flüsse des Myrdalsgeflüßes sind angeschwollen und führen kochendes Wasser und Sandmassen ins Meer. Die Bevölkerung der Myrdalsbucht befürchtet, Flutwellen würden die Mehrzahl der Häuser an der flachen Sandküste wegschleppen. Große Eisberge haben sich von den Gletschern losgerissen und sind ins Meer gestürzt. Der Vulkan Katla liegt im östlichen Teil des Myrdalsgeflüßes, etwa 130 Kilometer Luftlinie von Reykjavik.

34 450 Mark für zwei Briefmarken. Bei einer Briefmarkenversteigerung in Berlin wurden für ein Briefstück mit zwei seltenen Bergedorfmarken, die verkehrt gegeneinander gedruckt waren, 34 450 Mark bezahlt, das ist der höchste Preis, der bisher auf einer Briefmarkenversteigerung erreicht worden ist. (Bisher war der höchste Preis 7200 Mark für eine Sachsen 8-Pf.-Marke.)

Hungersnot in Montenegro. Schweizerische Blätter melden, Montenegro habe sich mit einem flehentlichen Hilferuf an die Schweiz gewandt und sie um Lebensmittel gebeten, da seine Bevölkerung sonst dem Hungertode preisgegeben sei.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB Berlin, 17. Oktober, abends. (Amtlich.) Zwischen Le Cateau und der Oise hat der Feind erneut auf mehr als 35 Kilometer breiter Front angegriffen. Der mit großen Mitteln angelegte Durchbruchversuch wurde vereitelt. Seine Angriffe sind teils vor unseren Linien gescheitert, teils fingen wir sie vor unserer Artilleriestellung auf. In Flandern, an der Aisne und Maas nur hitzige Kämpfe.

Friedenskundgebungen in Frankreich.

Genf, 17. Okt. In Lyon, Marseille und anderen Städten Südkrankreichs fanden am letzten Sonntag Friedenskundgebungen statt. In Lyon forderte der Präsident der Gewerkschaften zu einem zwölfstündigen Sympathiestreik für nächsten Sonnabend auf als Kundgebung für einen Völkerverfrieden.

Das Blutgericht in England.

WTB Petersburg, 17. Okt. „Severnaja Rumuna“, meldet, daß in Nikolai der Priester Popoff wegen Fege gegen die Sowjetgewalt erschossen worden ist, ferner, daß in Saratow der aktive Monarchistepope Platonow wegen Verbreitung von Schriften gegen die Sowjetgewalt zum Tode und 7 andere Personen zu Zwangsarbeit von 10 bis 15 Jahren verurteilt wurden.

WTB Moskau, 17. Okt. Der frühere Finanzminister Kozlow und der frühere Handelsminister Gagarinow sind durch ein Volksgericht zum Tode verurteilt und standrechtlich erschossen worden.

Lugano, 16. Okt. In Mailand sind etwa 80 000 Personen an Grippe erkrankt; Einzelheiten und Zahl der Toten zu veröffentlichen, war den Zeitungen verboten. Die Epidemie herrscht gleich stark in Rom und Genua, auch dort ist es verboten, die sanitären Verhältnisse zu erörtern.

Amsterdam, 16. Okt. Nach einer Neutermeldung aus Bulut sind bei den Waldbränden im nördlichen Wisconsin und Minnesota 800 Personen umgekommen, 1800 sind obdachlos.

Kundgebung der konservativen Partei.

Berlin, 16. Okt. Im Einvernehmen mit der deutschen konservativen Fraktion des Reichstages hat der Vorstand der konservativen Partei eine Kundgebung an die Vertretungen im Lande erlassen, in dem es heißt: Wilson wolle mit seinen neuen Forderungen die volle Kapitulation und die Vernichtung der deutschen Kaisermacht. Das deutsche Volk werde aber den sicheren Untergang, die Unterwerfung unter Wilsons Bedingungen, nicht eher und wehrlos über sich ergehen lassen. Kein Feind, sagt der Aufruf, darf den Boden unseres Vaterlandes betreten. Jede Arbeitskraft in den Dienst des Vaterlandes, jeder kampffähige Mann an die Front.

Beschließung der Vorstädte von Liss.

Berlin, 16. Okt. Die Vorstädte von Liss, Lamsdorf und Rosch, sowie Dömitz und Denain wurden am 16. und teilweise auch in der Nacht zum 16. mit schweren Kalibern beschossen. Das Städtchen von Le Duesnoy war am 14. das Ziel schwerer englischer Granaten.

In der Nacht vom 14. auf 15. verursachten feindliche Bombenwürfe in Le Duesnoy, Solimes und Baval Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Geordneter deutscher Rückzug.

Basel, 16. Okt. Die Zürcher Morgenszeitung stellt konst fest, daß der deutsche Rückzug aus der Linie zwischen Courmoulin und St. Quentin in die neuen Stellungen sich in wirklich guter Ordnung und ohne größere Verluste an Mannschaften und Material vollzogen habe. Es sei weder den Engländern noch den Franzosen gelungen, die Zurückverlegung der gegnerischen Front erheblich zu stören.

Die kaudhaften Soldaten der Mittelmächte.

Lugano, 16. Okt. Einen besonderen Grund für die Entente, von den Mittelmächten ausgedehnte militärische Sicherungen zu verlangen, bevor sie einem Waffenstillstand zustimmen, sieht der „Corriere della Sera“ in der unentwegten Ständhaftigkeit der feindlichen Soldaten. Das österreichische Heer jenseits der Biave wankt und weicht nicht. In gleicher Weise kämpft das deutsche Heer an der französischen Front mit äußerster Energie.

Die deutschen Kunstschätze aus Sofia zurück.

Berlin, 16. Okt. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die sämtlichen in Sofia aufgestellt gewesenen deutschen Kunstwerte glücklich wieder in Berlin eingetroffen.

Die Brückenköpfe des Rheines gefordert.

Rotterdam, 16. Okt. Der Berichtsfatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, eine Bedingung der Alliierten für den Waffenstillstand werde es sein, daß die Deutschen sich über den Rhein zurückzögen. Die hauptsächlichsten Brückenköpfe des Rheines müßten von den Alliierten besetzt werden.

Die französische Kammer soll befragt werden.

Genf, 16. Okt. Clemenceau erklärte dem Präsidenten der französischen Kammer, die Regierung werde vor der Einleitung von Friedensverhandlungen den Beschluß der Kammer einholen.

Friedensstimmung an der Londoner Börse.

Basel, 16. Okt. An der Londoner Börse herrschte optimistische Stimmung in bezug auf die Friedensverhandlungen. Die Kautionswerte sind zum Teil um 40% gestiegen.

England will unbedingte Kapitulation der Türken.

Sana, 16. Okt. Das türkische Friedensangebot wurde von der amerikanischen der englischen Regierung übermittelt. Die Engländer beabsichtigen unbedingte Kapitulation von der Türkei zu fordern.

Graf Julius Andrássy in der Schweiz.

Bern, 16. Okt. Der „Berner Bund“ meldet, Graf Julius Andrássy sei in der Schweiz eingetroffen zu dem angeblichen Zweck, wegen der Friedensverhandlungen Fühlung zu nehmen.

Attentat auf Graf Tisza.

Budapest, 16. Okt. Als der ungarische Staatsmann Graf Tisza das Parlament verließ, wurde von einem jungen Burken ein Revolveranschlag auf den Grafen abgefeuert. Das Attentat mißlang, der Täter ist verhaftet.

Orlando und Sonnino im Hauptquartier.

Lugano, 16. Okt. Ministerpräsident Orlando und Minister des Äußern Sonnino haben sich in das italienische Hauptquartier begeben, wo wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Amerikanisch-englische Seite gegen die Hohenzollern.

Basel, 16. Okt. Die New Yorker und die Londoner Presse fordern die schärfsten Bedingungen, um Deutschland die Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich zu machen. Sie verlangen u. a. auch die Abdankung der Hohenzollern. — New Yorker Blätter besprechen Wilsons Gegenantwort als Aufforderung, die Hohenzollern abzuweisen und sich bedingungslos zu übergeben.

Bedingungslose Kapitulation in Amerika verlangt.

Rotterdam, 16. Okt. Neuer meldet aus Washington, daß die demokratischen und republikanischen Senatoren Wilsons Antwort in einer wohlumschriebenen Erklärung als den Vorläufer einer bedingungslosen Kapitulation der Mittelmächte betrachten. Senator Lodge sagt: Es wird dem amerikanischen Volk eine Genugtuung sein, wenn das Meer im Felde den Feind zur bedingungslosen Übergabe zwingt. Der demokratische Führer Martin erklärte, die Note entspreche in allen ihren Teilen den allgemeinen Erwartungen. Die Blätter besprechen Wilsons Gegenantwort als Aufforderung, die Hohenzollern abzuweisen und sich bedingungslos zu übergeben.

Pariser Beifall für Wilson.

Saag, 16. Okt. Das Holländische News Bureau meldet bruchlos aus Paris: Die französische Presse erklärt sich mit der Wilsonschen Antwort an Deutschland einverstanden. Jede neue Note Amerikas bringe die deutsche Diplomatie dem Abgrund näher. Die Mar von Badenlinie sei jetzt ebenso eingedrückt wie die Hindenburglinie.



Es ist vorbei mit unserm Sohne,
Du kehrt nicht heim ins Elternhaus,
Dich wecken nimmer unsere Tränen,
In fremder Erde ruhest Du aus.

Durch seinen Herrn Leutnant, aus der Gefangenschaft, erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, unser guter Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite Ernst Schulte

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse im Alter von 30 Jahren 1½ Mon., nachdem er seit Kriegsbeginn im Westen gelitten und getritten hat, am 20. Aug. infolge Herzschuss gestorben ist.

Im tiefen Schmerz:

Theodor Schulte u. Frau
Dina geb. Clever.

Albert Schulte z. Zt. in Gefsch.
Clara Ising geb. Schulte
Anna Schulte
Alma Schulte geb. Grote
Carl Ising.

Hinterherfeld b. Halver und Hagen,
den 17. Oktober 1918.

Nachruf!

Am 11. ds. Mts. starb zu Denzerheide bei Ems

Herr Landrat a. D.

Hermann Heydweiller.

Zehn Jahre hindurch, von 1891 bis 1901 hat der Heimgegangene an der Spitze der Verwaltung unseres Kreises gestanden, und dankbar gedenken wir der anregenden und fördernden Arbeit dieses ausgezeichneten Mannes, der es in segensreicher Wirksamkeit wohl verstanden hat, seinen Namen untrennbar mit der Verwaltungsgeschichte des Kreises. Altena zu verknüpfen. Sein umfassendes Verständnis für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse unserer Zeit, seine unabhängige und vornehme Gesinnung, die stets die Sache über die Person stellte, seine unermüdete Schaffenskraft, seine allen Lebenslagen gewachsene Erfahrung und die reichen Gaben seines Geistes haben ihm die Hochachtung und Liebe der Kreiseingesessenen, der Mitglieder der Kreisvertretungen und der ihm unterstellten Beamtschaft in hohem Masse eingetragen. Bahnbrechende Werke, wie die Talsperre an der Füllbecke und die Volksheilstätte in Hellen, sind die beredtesten Denkmale seines tatkräftigen Wirkens. Um die Entwicklung der heimischen Industrie und die Förderung der Landwirtschaft deren Wohlfahrt ihm Herzenssache war, erwarb er sich bleibende Verdienste. Sein Andenken wird uns unvergesslich und stets mit dem wärmsten Danke für eine an Erfolge so reiche Tätigkeit verbunden sein.

Altena, den 16. Oktober 1918.

Namens des Kreistages und des Kreisausschusses:

Thomée, Landrat.

Eine Monarchie für die Ukraine?

Wien, 16. Okt. Wie hier behauptet wird, beabsichtige der demnächst zusammentretende ukrainische Landtag, die Ukraine in eine Monarchie umzuwandeln.

Das Schicksal der Barin und ihrer Töchter.

Lugano, 16. Okt. Das italienische Blatt „Epoca“ schließt aus dem Vatikan von Seiten der bolschewistischen Behörden gegebenen Antwort über die Lage der Barinfamilie, man wisse nicht, wo sie sich befinde, daß offenbar die Barin und ihre Töchter bereits getötet seien.

Welt und Wissen.

— Papierherstellung aus Bambus. Der Konful der Vereinigten Staaten auf Trinidad teilt mit, daß eine bekannte schottische Verlagsfirma im großen Umfang die Fabrikation von Papier aus Bambus auf der Insel in die Hand nehmen will. Sie hat mehr als 1000 Acres bei St. Joseph, 7 Meilen von der Hauptstadt Port of Spain entfernt, mit Bambus bepflanzen lassen und außerdem die Konzession erhalten, in den Staatswäldern Bambus zu schneiden. Die für die Papierfabrikation aus Bambus benötigten Maschinen sind bereits in Amerika bestellt worden.

— Wiedereröffnung der deutschen Technischen Hochschule in Riga. Im Einverständnis mit den deutschen Behörden ist am 14. Oktober die aus baltischen Mitteln im Jahre 1882 gegründete deutsche Technische Hochschule in Riga, das frühere Rigaer Polytechnikum, mit allen Abteilungen für Architektur, Bau, Ingenieurwesen, Maschinenbau, Chemie, Landwirtschaft

Verordnung.

Bezüglich des Verhaltens gegenüber Kriegsgefangenen treten mit der Veröffentlichung dieser Verordnung für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz die folgenden Bestimmungen in Kraft:

1. Das Zuführen von Waren oder anderen Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Bertauschen oder Verschleusen von Sachen, insbesondere die unbefugte Verabreichung alkoholischer Getränke an Kriegsgefangene sowie das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

2. Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

3. Verboten ist jeder schriftlicher, mündlicher oder sonstiger Verkehr hierzu nicht berechtigter Personen mit Kriegsgefangenen, insbesondere jeder gegen die guten Sitten verstoßene Verkehr weiblicher Personen mit Kriegsgefangenen.

4. Verboten ist jede Förderung des Entweichens von Kriegsgefangenen, sowie jede Unterstützung entwichener Kriegsgefangener, namentlich durch Gewährung von Unterkunft, Nahrung und Kleidung, Verabfolgung von Geldmitteln, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit oder Beschäftigung im eigenen Haushalt. Von der Anwesenheit entwichener Kriegsgefangener ist unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

5. Unter Kriegsgefangene sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder auf einer Arbeitsstelle befinden.

6. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

7. Der Versuch ist strafbar.

Die Verordnungen vom 25. November 1914 — III a Nr. 44110/3575 — 27. Februar 1915 III b Nr. 1317/1796, 23. Juni 1915 III b Nr. 13083/5882 und 23. Oktober 1915, III b Nr. 23036/10400 werden aufgehoben.

Der Stellvertretende Kommandierende General:
gez. Riedel, Generalleutnant.

Vorstehende Verordnung wird hiermit erneut veröffentlicht
Halver, den 15. Okt. 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 7 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt auf rote Warenkarten Nr. 1 in der Verkaufsstelle des Konsumvereins Schalksmühle am Samstag, den 19. Oktober 1918 an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber des Lebensmittel-Ausweises Nr.

331—380	vormittags	8 Uhr
381—430	"	9
431—480	"	10
481—510	"	11
511—550	"	12

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in den Verkaufsstellen einfinden.
Halver, den 17. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Streichfette für Rüstungs- und Schwerstarbeiter.

Die Streichfette für die Rüstungs- u. Schwerstarbeiter für die Zeit vom 13. Oktober bis 16. November ds. Js. können von den Firmen der Gemeinde Halver bei dem Kaufmann Eugen Wellershaus in Halver und von denjenigen der Gemeinde Schalksmühle bei Frau Wm. D. Czechan-Schalksmühle gegen Abgabe der vom Landratsamt Altena ausgestellten Bezugsscheine abgeholt werden.

Halver, den 17. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Amtsparkasse Halver i. B.

Zeichnungen auf die

neunte Kriegsanleihe

nehmen wir zu den Original-Bedingungen der Reichsbank entgegen von Montag, den 23. September bis Mittwoch, den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr im Kassenraum, Amtshaus, Zimmer 5, in Schalksmühle bei unserer Annahmestelle (Verwalter Herr Konsumverwalter Albert Klein Schmidt), in Deckinghausen, bei Herrn Fabrikant Alfred Winkhaus und in Oberbrügge bei unserer Annahmestelle (Verwalter: Herr Kaufmann Otto Steinbach), in allen Schulen des Amtsbezirks.

und Handelswissenschaft wieder eröffnet worden. Die Hochschule wurde bis zuletzt aus baltischen Mitteln unterhalten und hatte bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts auch die deutsche Unterrichtsprache. Sie ist die Schwesteranstalt der Dorpater Universität.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Der Reichsbekleidungsstelle waren bereits im August vom Kriegsamte für den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung an Textilien außer anderen Web- u. Wollwaren mehrere Millionen Meter Anzugstoffe, mehrere Millionen Meter Damen- und Kinderbekleidungsstoffe, sowie mehrere Millionen Meter Wäsche Stoffe überlassen worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, stellt das Kriegsamte der Reichsbekleidungsstelle neudrings weitere Mengen von Unterbekleidungsstoffen, Raggarben, Wäsche Stoffen für Krankenanstalten und von Stößen für Arbeiterbekleidung zur Verfügung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verheimlichung von Getreide führte den Schloßbesitzer Leutnant a. D. Karl Mölten, vor das Schöffengericht in Rauen. Er hatte 60 Zentner Gerste und 45 Zentner Korn in einem besonderen Speicher verborgen und der Bestandsaufnahmekommission verheimlicht. Dieses Getreide veräußerte er an seine Pferde, Schweine und Gunde. Er wurde deshalb zu drei Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Amt Halver.

Weißkohl in Schalksmühle.

Amtlicher Weißkohl-Verkauf in jeder Menge auch an Nichtbesteller am Samstag, den 19. Oktober 1918 von 8—12 Uhr vormittags am Staatsbahnhof in Schalksmühle.

Halver, den 17. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Schul-Zeichnungen auf die 9. Kriegs-Anleihe.

Am ersten Schultage nach Beendigung der Ferien (am 23. ds. Mts.) werden in allen Schulen des Amtsbezirks Zeichnungen auf die 9. Kriegs-Anleihe entgegengenommen. Die Zeichner wollen die in Ihren Händen befindlichen „Kriegs-Sparbücher“ mitbringen.

Halver, den 16. Oktober 1918.

Die Lehrerkollegien der Schulen im Amte Halver.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

beforgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.



Landwehrverein Oberbrügge.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

Joseph Weitzel

treten die Kameraden am Sonnabend, den 19. dieses Monats nachm. 1½ Uhr vor der Fahne an. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand,

Evangel. Gemeinde Halver.

(Allgemeiner Bettag.)

Sonntag, den 20. Oktober.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt

Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 11½ Uhr: Kinder-

gottesdienst.

Katholische Gemeinde Halver

Sonntag, den 20. Oktober.

8 Uhr: Frühmesse m. Predigt.

10½ Uhr: Hochamt.

2½ Uhr: Andacht.

Blankrenzverein Halver.

Edinerstraße 8.

Sonntag, den 20. Oktober.

Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungs-

bund.

Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde

Sämtliche

Zeitschriften und Bücher

liefert zu Verlegerpreisen die Buchhandlung

W. Bell jr., Halver.

Dienstag nachmittag, den 22. Oktober erhalte ich eine schöne Auswahl

Läufer-
Schweine,
sowie Ferkel.

A. Kerspe, Halver.

Großer Transport
Schweine alle Größ-
sehr billig. Am Samst.
und folgende Tage
günstige Kaufgelegenheit.

Carl Berfing, Marienheide.
Fernsprecher: Amt Abfahrt 102

Frachtbriele Eilfrachtbriele

Vorschriftsmäßige

Anhänger

für Frachtgut und Eilgut

hat stets auf Lager

W. Bell jr., Halver.